

praktischen, erlebbaren Bedürfnissen und einer bibeltheologischen Untersuchung kommt M. zu grundlegenden (und anregenden) Thesen über den „Aufbau lebendiger Gemeinden“ und zur Frage der nötigen Umgestaltung von Gemeinde-Wirklichkeit. Das Buch bietet (gerade in seiner Kürze) sehr vieles; Daß das Büchlein mehr will als es leisten kann, zeigt die Spannung in der Formulierung des Titels: Die tatsächliche Gemeinde steht an erster Stelle; verkoppelt damit ist das Wissen um die Reform-Bedürftigkeit. Der Untertitel geht auf die Elemente der Funktion von Gemeinden ein: sie können kritisches Korrektiv und/oder Zufluchtsort sein (die Reform selbst ist hoffentlich nicht selbst schon Zufluchtsort!).

Auf die Aspekte der (notwendigen) Kritik der Gemeinde-Theologie und auch mancher praktizierten Gemeindewirklichkeit geht M. erst im letzten Teil ein. Hier sind u. E. noch weitreichendere Erörterungen angemessen, z. B. sozial- und ekklésial-anthropologischer Art (Was bedeutet „gemeindlicher Christ“? Wieviel Gemeinde braucht der Glaube?). Die Prioritäten, die Grenzen und die Möglichkeiten von Gemeinde könnten im Rahmen der Begriffsreihe von „Reich Gottes – Kirche – Gemeinde“ entfaltet werden.

Eine kritische Anfrage müssen sich die Thesen (Grundsätze und Anregungen zum Aufbau lebendiger Gemeinden, 89–112) gefallen lassen; hier wird hauptsächlich (bis ausschließlich) die Perspektive der „Gemeinde aus und von . . .“, nicht aber die dialektisch notwendige Gegenfrage nach der „Gemeinde für . . .“ (Proexistenz) besprochen. Ein besonders zu bedenkender (und zu bedankender!) Teil des Buches ist Kapitel 2/II mit den biblischen Perspektiven zum Verständnis von Gemeinde, an dem – ausgewiesenewise! – der Wiener Assistent des Autors, Dr. Alois Schwarz, mitgearbeitet hat.

Ein zusammenfassendes, vorläufiges Urteil zu diesem Buch:

Es ist ein, aber noch nicht das grundlegende Buch in der derzeitigen vielfältigen Diskussion um Pfarr-Gemeinde(n); es klärt vieles, es informiert umfassend; es entgeht manchmal nicht der Tendenz zur Einseitigkeit; das Buch ist anregend, provozierend – es provoziert zum Hineindenken in die Praxis, zum Weiterdenken, zum (konstruktiven) Widerspruch.

Linz *Ferdinand Reisinger*

JANTSCH FRANZ, *Seelsorge im Aufbruch*. Ein Pfarrer erzählt. (191.) Styria, Graz – Wien – Köln 1984. Kart. S 196,–.

„Ich möchte keine Pastoraltheologie schreiben, sondern nur einige Anmerkungen zur vergangenen und gegenwärtigen Pastoral geben“, so umschreibt der Autor dieses Buch sein Anliegen.

Er ist nicht unbekannt, denn er hat als Pfarrer in Hinterbrühl und Seelsorger in der Wiener Südstadt Erfahrungen über Gemeindepastoral gesammelt und auch veröffentlicht.

Man könnte das vorliegende Buch eine pastorale Biographie nennen.

In den ersten Kapiteln erzählt er kurz, wie sich die Pastoral, die er in seiner Umgebung erlebte, an ihm selber ausgewirkt hat. Den Hauptteil des Buches nehmen die Schilderungen der pastoralen Bemühungen

ein, die er selber anstellte; es handelt sich um eine Pastoral, die immer sehr unmittelbar auf vorgegebene Situationen reagiert und daraus ihre Lebensnähe und Lebendigkeit bezieht.

Auch als jüngerer Leser ist man betroffen vom Wandel der Theologie und des Seelsorgestils. Was F. Jantsch noch im vollen Ausmaß erlebt hat – die Seelsorge als eine lebensfremde Verwaltung vorgeschriebener Handlungen –, bekommt der noch jüngere Seelsorger in den Auswirkungen zu spüren, die er sich ohne diesen Informationshintergrund oft so schwer erklären kann: die Gleichgültigkeit vieler Menschen dem Evangelium gegenüber; sie hat auch darin ihre Wurzeln.

Was der Verfasser von seinen ersten Erfahrungen erzählt, wirkt manchmal sehr trostlos, insofern vielleicht auch sehr subjektiv; die Darstellung der Seelsorge in seinen Pfarren bringt nichts Neues, was nicht jeder andere aufgeschlossene Seelsorger auch wüßte und mache. Dennoch ist es interessant zu lesen, wie die Erkenntnisse der Theologie in seine Praxis Eingang und damit oft auch ihre Relativierung fanden.

In diesem Stil über die eigenen Erfahrungen nachzudenken, ist sicher anregend und insofern für jeden interessant, der seine eigene Seelsorgearbeit auch einer persönlichen Reflexion aussetzen möchte.

Hubert Puchberger

FRIELINGSDORF KARL/STÖCKLIN GÜNTHER, *Befreende Erfahrungen in Positano. Ein Modell therapeutischer Seelsorge*. (Grünewald Praxis). (128.) Grünewald-Verlag, Mainz 1983. Kst. DM 18,90.

Nach einer kurzen Erläuterung der Entstehung der Idee, in Positano therapeutisch orientierte Kurse anzubieten, wird der Leser mit dem konkreten Verlauf der Kurstage konfrontiert. Das Konzept, der Kursplan, die Ziele, die Methodik und schließlich auch die Nacharbeit werden zunächst einmal vorgestellt. Dieser praktische Teil der Arbeit wird in den beiden letzten Kapiteln noch einmal mit Erfahrungsberichten und Kommentaren der Teilnehmer und mit der Auswertung in Frageform aufgegriffen und abgeschlossen.

Die phänomenologische Darstellung beschränkt sich auf die gruppendifamische Ebene; es geht um die interpersonalen Vorgänge, nicht um die intrapsychischen, und ebensowenig geht es um die tiefenpsychologische Deutung. Das Erleben, die konkreten Probleme der Teilnehmer und der Bewußtwerdungs- und Befreiungsvorgang als Gruppenprozeß, Kommunikation und Interaktion beherrscht die Schilderung. Jeder, der mit Gruppen arbeitet, kann daher wertvolle Anregungen schöpfen. Das 3. Kap. ist der theoretischen Reflexion gewidmet. Das pastoraltherapeutische Konzept, das hier versucht wird, verbindet die humanistische Psychologie mit dem christlichen Menschenbild. Es geht also weder um Triebsysteme noch um Neurosenlehre, sondern um den „gesunden“ Menschen; das Ziel der Pastoraltherapie ist die Menschwerdung des Menschen.

Dieses christliche Menschenbild schöpft aus den modernen Therapien Lebensbejahung und -aktivität